Memeler Dampfboot.

№ 164. 1873

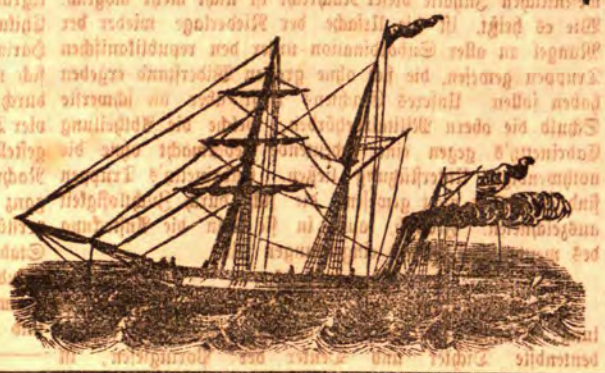
Donnerstag, den 17. Juli.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.



Tages-Chronik

Den 17., Vorm. 12 Uhr, auf dem Kämmereihofe Verkauf von Fischkummen; Nachm. 2 Uhr, Kettenstr. 8 Auction von Möbeln. Den 18., Vorm. 11 Uhr, am Haupt-Zoll-Amte Auction über Congo-Thee.

Zu den Wahlen.

Wir müssen uns, wenn wir das hitzige Gezänk in den Parteiorganen lesen, stets gegenwärtig halten, daß wir inmitten der Agitation für die nächsten Wahlen uns befinden. Jedes Organ macht Propaganda für seine Lehre. Die Partei muß, um Eindruck auf die Massen zu machen, drastische Mittel anwenden, und je näher die concurrirenden Parteien sich stehen, um so drastischer müssen die Mittel sein. Wie soll anders der gewöhnliche Mann den Unterschied merken, wo in der Regel ein principieller Unterschied kaum besteht, wie soll er in die sittliche Entrüstung gebracht werden, welche nöthig ist, um ihn zu einer That, wie es der Wahlgang ist, aufzustacheln. Sind doch in Berlin sogar die Massen so apathisch, daß anderthalb Dutzend Personen seit einem Jahrzehnt die Wahl der Abgeordneten „machen". — Auf diese Umstände ist also zu rücksichtigen. Die Entrüstung der Gegner ist nicht so groß, wie sie zur Schau getragen, die Kluft zwischen den Parteien nicht so tief, wie sie dargestellt wird. Der Streit wird schwerlich den Clericalen gegenüber die nationale Sache gefährden. Soviel ist aber doch als gewiß anzunehmen, daß die nächsten Wahlen einen stürmischeren Character haben werden, als frühere, und daß es namentlich innerhalb der liberalen Parteien zu lebhafteren Kämpfen kommen wird. Wir haben schon früher immer angedeutet, daß der nächste specialisirte Militäretat die Klippe werden dürfte, an welcher unsere liberalen Parteikörper in ihrer gegenwärtigen Gestalt zerschellen. Allerdings wird das Budget frühstens im Herbst des künftigen Jahres berathen werden, indessen dieser Militäretat wirft seinen unheimlichen Schatten voraus, er wird, um in der Börsensprache zu reden, escomptirt werden müssen schon bei den nächsten Wahlen. Bei dem Servisgesetz hat es sich gezeigt, welcher ungemessenen Forderungen die Militärverwaltung fähig ist, wenn sie einen irgendwie günstigen Boden dafür im Reichstag zu finden glaubt. Bei demselben Servisgesetz hat es sich auch gezeigt, bis zu welchem Grade die Nachgiebigkeit gegen die Regierung und die Verleugnung der liberalen Grundsätze bei Mitgliedern gehen kann, die zu den Liberalen sich zählen, oder vielleicht richtiger, sich zählen lassen. Hier thut allerdings eine strenge Sichtung Noth. Und wenn die Fraction um ihrer Existenz willen die Säuberung unterläßt, so müssen die Wähler, unbefangener denkend, dieselbe vornehmen. Sie wählen doch nicht um Fortschrittsleute, Nationalliberale zu wählen, sondern um bestimmte Grundsätze vertreten, bestimmte Aufgaben in einem bestimmten Sinne gelöst zu sehen. Leider ist an vielen Orten, Berlin in erster Linie, der Parteiorganismus schon so verknöchert, daß man sich des eigentlichen Wahlzweckes kaum noch bewußt ist. Es wäre gut, wenn schon bei der Angelegenheit, wo die Abgeordneten über ihre Thätigkeit im Reichstage Rechenschaft ablegen, die Ansicht der Wähler energischen Ausdruck fände, wenn dieser Rechenschaftsbericht nicht auch blos eine leere Formalität bliebe. — Wie die Militärfrage werden andre, vorwiegend innere Fragen den Schwerpunkt der Gesetzgebung in der nächsten Diät bilden. Nicht auf die nationale, sondern auf die liberale Seite der Dinge wird der Accent fallen. Die auswärtige Politik des Reichskanzlers zu unterstützen genügte allenfalls ein Haufen Jafager. In der innern Politik herrscht bei Weitem nicht diese Uebereinstimmung zwischen Bismarck und der Nation. Die Debatten über das Preßgesetz haben uns diese Thatsache wieder recht lebhaft in's Gedächtniß zurückgerufen. Die eigenthümliche Handhabung der Preuß. Kirchengesetze, die zweideutige Haltung der Regierung dem hohen Klerus gegenüber, ihre temporisirende Politik immer mit Rücksicht auf bevorstehende Veränderungen im Vatikan, dies Alles ist wohl auch nicht geeignet, Vertrauen gegen die Regierung zu erwecken. Was Wunder also, wenn man sich nach Männern umsieht, welche im gebotenen Augenblick im Stande sind, der Regierung ein festes Nein zuzurufen, welche der Nimbus des Namens Bismarck nicht so blendet, daß sie eine vorurtheilsvolle Kritik an den Vorlagen üben können, die unter diesem Namen gemacht werden.

Daß damit den centrifugalen Kräften in die Hände gearbeitet wird, ist nicht wahr. Solche Behauptungen gehören zu den Schreckmitteln, welche die Regierung anwendet, um die Opposition zu schwächen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. Juli. Unter den verbündeten Regierungen des Deutschen Reiches wird auf den Antrag Preußens eine Vereinbarung dahin angestrebt, daß die Mittheilung gerichtlicher Straferkenntnisse durch die zuständige Justizbehörde an die Heimathsbehörde in allen Fällen zu bewirken sei, in welchen ein Reichsangehöriger wegen Verbrechen oder Vergehen, oder wegen Uebertretung des § 361, No. 1—3 und 5—8 des Strafgesetzbuches, oder wegen Uebertretung der No. 4 ebendaselbst, beim Vorhandensein eines der im 2. Abs. des § 362 bezeichneten erschwerende Umstände verurtheilt worden ist. Die Mittheilung soll stets an die Polizeibehörde des Wohn- oder Herkunftsortes, bezw. auch an die Polizeibehörde des letzten Aufenthaltortes gerichtet sein.

* Privatnachrichten, welche aus Malaga hierher gelangt sind, schildern die dortigen Zustände als sehr traurig. Sie bestätigen, daß dort vollständige Anarchie herrsche, daß der Alkade durch Meuchelmord gefallen, der Gouverneur seine Demission gegeben habe, daß die Truppen aus der Stadt zurückgezogen sind und eine Munizipalgarde gebildet worden ist, welche ihre Thätigkeit damit begonnen hat, die Stadt zu umzingeln, Niemanden heraus und Niemanden hinein zu lassen und dann eine Contribution von der Stadt zu fordern und einzutreiben. „Wir Deutsche", heißt es dann in einem dieser Schreiben weiter, „sind gleichwohl bis jetzt noch in keiner Weise belästigt worden, und das haben wir einzig und allein der Regierung des Deutschen Reiches zu verdanken, welche zu rechter Zeit den Spaniern die Reichsflagge gezeigt hat. Ist's nicht der Delphin allein, so ist's der Delphin in Gemeinschaft mit der Elisabeth und Friedrich Carl als im Bunde der Dritte, von denen die Spanier meinen, daß mit ihnen nicht gut Kirschen essen sei. Wir sind übrigens doch noch besser dran, als die Bewohner Cartagenas, wo die Commune proclamirt worden ist."

Ems, 14. Juli. Se. Majestät der Kaiser, welcher sich des besten Wohlbefindens erfreut, machte heute eine Promenade in den Kuranlagen und nahm dann einige Einkäufe in den Colonnaden vor. Se. Majestät empfing darauf den General von Goeben.

— Der Erbgroßherzog und der Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg sind wieder nach Bonn zurückgekehrt.

Tübingen, 14. Juli. Die Enthüllung des Uhland-Denkmals hat soeben, vom schönsten Wetter begünstigt, unter großer Betheiligung der Bevölkerung stattgefunden. Die Feier eröffnete mit einem Festgesang. Sodann folgte die Festrede des hiesigen Professors Köstlin, welche eine Charakteristik Uhland's als Dichter und Volksmann gab. In einer zweiten Rede sprach Dr. Elben aus Stuttgart Namens der Deutschen Sänger dem Dichter Dank und Huldigung aus.

Altbreisach, 14. Juli. Die feierliche Eröffnung der Rheinbrücke bei Markolsheim fand gestern in Gegenwart des Oberpräsidenten v. Möller und des Staatsministers Dr. Jolly aus Karlsruhe statt. Der Feierlichkeit wohnte eine zahlreiche Menschenmenge aus den benachbarten Ortschaften beider Rheinufer bei. Bei dem darauf stattfindenden Festmahle im Stadthause zu Markolsheim brachte der Staatsminister Dr. Jolly den Trinkspruch auf den Kaiser, Oberpräsident v. Möller den auf den Großherzog von Baden aus. Beide Trinksprüche wurden mit großer Begeisterung aufgenommen.

Straßburg, 11. Juli. Sie wissen, daß die Colonie von Russischen Damen, die in Zürich an der Universität Medicin studirte, von der Russischen Regierung aufgehoben und zerstreut wurde. Viele dieser Russinnen sind nun einfach nach Straßburg gekommen, um hier ihre Studien fortzusetzen, und da sich schon früher einige solcher interessanter Zöglinge der Wissenschaft hier befanden, ergab es sich, daß gegenwärtig unsere Stadt die beträchtliche Zahl von 163 Russischen Studentinnen zählt. Doch ist der hier dabei eingehaltene Studiengang und das öffentliche Leben von dem in Zürich sehr verschieden; denn einestheils studiren unsere Studentinnen nicht nur Medicin, sondern auch verschiedene andere Fächer des Wissens; und anderntheils, was die Hauptsache ist, besuchen sie auch bis jetzt nicht die öffentlichen Collegien, sondern sie empfangen den betreffenden Unterricht privatim in der Behausung der Professoren.

— Die theilweise Räumung des Occupationsgebietes hat den am 14. d. Mts. erfolgenden Abmarsch der 7. und 8. Kompagnie des Pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 und deren Ersatz durch zwei Kompagnien des Hannoverschen Fuß-Artillerie-Regiments zur Folge. Für die Forts bei Kehl sind zuvörderst die Plätze ausgewählt und, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, sind hier die Kaufverträge mit den Besitzern der einzelnen Grundstücke noch nicht abgeschlossen; es liegen Entwürfe für diese drei Forts, welche ebenfalls nasse Gräben erhalten, gegenwärtig beim Kriegs-Ministerium vor und die zu erwartende Entscheidung kann möglicher Weise noch eine Aenderung der Lage der einzelnen Forts bedingen. — Laut Entschließung des Großherzogs von Baden hört die Erhebung eines Brückenzolles für das Passiren der Brücken bei Kehl und Alt-Breisach vom 1. Januar 1874 auf. Es sind die genannten die einzigen Elsaß und Baden verbindenden Brücken, auf welchen noch Brückengeld erhoben wird.

— 14. Juli. Die Wahlen des Oberförsters von Bodungen in Lützelstein und des Friedensrichters Thomas in Weiler zu Deputirten für die Bezirkstage sind auf Grund eines in Kraft stehenden Französischen Gesetzes, welches die Wahl von Forstbeamten in dem Bezirke, wo sie functioniren, und die Wahl von Friedensrichtern in dem Cantone, wo sie angestellt sind, verbietet, für ungiltig erklärt worden.

Oesterreich.

Wien, 14. Juli. Die „Montagsrevue" meldet: Der Finanzminister beschäftigt sich gegenwärtig mit der Lösung der Bankfrage und hängt die Anwesenheit des Ungarischen Minister-Präsidenten mit diesem Gegenstande zusammen. Es handelt sich dabei um die Verlängerung des Privilegiums der Oesterreichischen Nationalbank und um die Anerkennung ihrer Stellung auch in Ungarn vorläufig für die Dauer von 10 Jahren. In Pest würde ein Organ der Nationalbank creirt werden, mit welchem die Ungarische Regierung direct, ohne die Vermittlung der Oesterreichischen Regierung verkehrt. Der Oesterreichische Finanzminister ist bei diesen Unterhandlungen bestrebt, die derzeitigen bewährten Grundlagen der Nationalbank absolut unangefochten zu erhalten und dabei das Institut ertragsfähiger zu machen, um eine gewisse Quote des so erzielten Mehrerträgnisses zu der Amortisirung der 80 Millionenschuld zu verwenden, deren Tilgung nur in der Weise erfolgen können, daß die Bank dieselben im Verhältniß zu der Verlängerung des Privilegiums ratenweise aus den erzielten Mehrerträgen abschreibe.

Rußland.

Ein Russisches Blatt folgt dem andern in heftiger Opposition gegen die von Englischen Blättern gestellte Zumuthung, daß Rußland binnen wenigen Monaten Khiwa wieder verlassen soll. So schreibt die „St. Petersburger Börsen-Zeitung": „Rußland bedarf keiner Englischen Autorisation, um Khiwa zu annectiren, und, nachdem es zu

dessen Eroberung Russisches Blut hat fließen lassen, will es auch Vortheile daraus ziehen, ohne jede Rücksichtnahme auf Großbritanniens Handelsinteressen. Man möge doch in London in Betracht ziehen, daß Rußland kein Persien ist."

Ein Beispiel unter Hunderten von dem Steigen der Industrie im Innern des Reiches: Im donischen Gebiete wurden 1868 nur 5 Mill. 360,000 Pud Steinkohlen gewonnen, dagegen 1871 bereits 14,110,000 und 1872 sogar 20,158,000; und an Salz wurden 1872 gegen 500,000 Pud mehr als im vergangenen Jahre erbeutet. Kein Wunder, daß bei diesem sich mehr und mehr erweisenden Reichthume des Bodens die Aktien-Unternehmungen wie Pilze aus der Erde wachsen, und damit leider auch wieder dem Schwindel Thür und Thor öffnen; aber wo finden wir in der Welt Licht ohne Schatten!

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Die gestrige Rede Gambetta's hat außerhalb der rein politischen Kreise kein besonderes Aufsehen erregt. Alle Welt ist von dem Wettrennen und dem großen Nachtfeste in Anspruch genommen und Niemand beschäftigt sich mit Politik. In der Provinz, auf welche dieselbe hauptsächlich berechnet war, wird sie aber nicht verfehlen, die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen und die Anklage des Ex-Dictators, daß die Regierung und ihr Anhang das alte Regime wiederherstellen will, um so mehr Eindruck machen, als man dort in Folge der vielen religiösen Schaustellungen und der anderen in der letzten Zeit ergriffenen Maßregeln die Furcht, daß man Frankreich wieder in Zustände, wie sie vor 1789 gewesen, zurückführen will, eine allgemeine ist. — Wie die „Patrie" meldet, ist die Regierung benachrichtigt worden, daß die „Internationale" Agenten nach den großen Städten gesandt hat, wo Französische Truppen liegen, um unter diesen Propaganda zu Gunsten ihrer Ideen zu machen. In Folge dessen haben die Verwaltungsbehörden Befehl erhalten, alle Maßregeln zur Verhinderung dieser Propaganda zu ergreifen, und der Kriegs-Minister hat die Generale aufgefordert, die unter ihren Befehlen stehenden Truppen aufs Strengste zu überwachen und den Verwaltungs-Behörden bei ihren Maßregeln hülfreich an die Hand zu gehen. Wie man nachträglich erfährt, wohnten die fremden Gesandten dem Banket des Schah nicht bei, weil ihnen die Persischen Großen, welche die Asiatische Majestät begleiten, den Vorrang nicht einräumen wollten.

England.

London, 12. Juli. Was schon im Januar zu Zeiten der Sendung Schuwalow's als Gerücht spukte, hat sich jetzt bestätigt, nämlich die Verlobung des Prinzen Alfred, Herzogs von Edinburgh, zweiten Sohnes der Königin, mit der Großfürstin Marie Alexandrowna, einzigen Tochter des Kaisers von Rußland. Es ist selbstverständlich, daß dieser höchst vornehme Ehebund hier zu Lande sehr gefällt. Die Zeitungen sprechen ihre unbedingte Zufriedenheit aus. Die „Times" schließt ihren kurzen Artikel mit den Worten: „Dies ist nicht die Zeit, um über die Folgen eines Bündnisses mit einem der größten Europäischen Staaten zu speculiren. Die Verbindung entspringt, so glauben wir, von beiden Seiten aus Liebe, ist aber zugleich eine der glänzendsten, die irgend ein Prinz nur erhoffen kann, und wir bringen Ihrer Majestät und der Königlichen Familie unsern Glückwunsch dar." Andere Blätter ergehen sich in längeren Ergüssen; doch sei nur eine Angabe des „Daily Telegraph" erwähnt, der, auch von den Folgen des in Aussicht stehenden Ehebündnisses redend, aber nicht von den politischen, die Mittheilung enthält, daß die Großfürstin bei ihrem Griechischen Glauben bleiben, etwaige Nachkommenschaft dagegen dem protestantischen Bekenntnisse des Vaters folgen wird.

Italien.

Die meisten Diplomaten haben sich auf Urlaub begeben. Graf Wimpffen, Baron Bebra, Herr v. Loo (Belgischer Gesandter) sind abgereist. Auch Fournier ist weg und der Secretair de Grouchy besorgt für ihn die Geschäfte. Monsf. Falcinelli ist dem Tode nahe in Folge der Zuckerruhr, an welcher er schon seit Langem litt. Er war Benedictiner-Mönch, wurde von Gregor XVI. zum Bischof von Cesena ernannt und von Pius IX. als Nuncius nach Brasilien geschickt, wo damals das gelbe Fieber wüthete, das auch seinen Vorgänger weggerafft hatte. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß es im Vatican üblich ist, dem Wiener Nuncius den Münchener zum Nachfolger zu geben. Eine Versetzung würde dem Monsf. Miglia, welcher gegenwärtig den letzteren Posten bekleidet, bei seinem wenig harmonischen Verhältnisse zur dortigen Diplomatie vermuthlich nicht unerwünscht kommen. — Die Leibärzte Pius IX. haben bei mehreren Herren vom Hofe ernstliche Vorstellungen gegen die regelmäßigen großen Audienzen erhoben, denen sich Pius IX. unterzieht und die den alten Herren über seine Kräfte anstrengen, besonders da er sich bei solchen Gelegenheiten gern mehr aufregt, als für sein Wohlbefinden gut ist.

Spanien.

Ueber die große Niederlage der republikanischen Truppen bei Ripoll im nördlichen Catalonien sagt ein carlistischer Bericht: „Alpens, 9. Juli. Wir haben über die Colonne Cabrinetty einen glänzenden Sieg erfochten. Die ganze Colonne wurde von den Königlichen Truppen unter dem Commando von Don Alfons und Saballs gefangen genommen. Cabrinetty und mehr als 100 seiner Leute blieben todt. 800 Gefangene, 2 Kanonen und alles Gepäck fielen in unsere Hände. Gezeichnet: Der Oberst des Generalstabs, Domingo de Garalt." Ein Zweifel an dem wesentlichen Inhalte dieser Nachricht ist nicht mehr möglich. Wie es heißt, ist die Ursache der Niederlage wieder der Mangel an aller Subordination unter den republikanischen Truppen gewesen, die sich ohne großen Widerstand ergeben haben sollen. Unseres Erachtens trifft aber die schwerste Schuld die obern Militairbehörden, welche die Abtheilung Cabrinetty's gegen eine bedeutende Uebermacht ohne die nothwendigste Unterstützung ließen. Cabrinetty's Truppen sind es bisher nicht gewesen, die sich durch Zuchtlosigkeit auszeichneten. Freilich, auch in sie kann die Ansteckung des meuterischen Geistes eingedrungen sein.

Portugal.

Das „Pantheon" bringt aus Lissabon folgende Mittheilung: Alexandre Herculano de Carvatho, gegenwärtig der bedeutendste Dichter und Denker der Portugiesen, ist aus seiner Zurückgezogenheit herausgetreten, um für die altkatholische Bewegung sein Gewicht in die Wagschale zu legen. Herculano hat schon in dem Streite zwischen Dom Miguel und Dom Pedro eifrig für den Fortschritt gewirkt und manche Verfolgung erfahren. Selbst nach dem Siege des Constitutionalismus ward er von Liberalen und Conservativen gleichmäßig angefeindet, weil ihm die extremen Ansichten auf beiden Seiten zuwider waren. Er hat eine classische Geschichte Portugals bis zum 14. Jahrhundert und eine Geschichte der Begründung der Inquisition in Portugal geschrieben. Durch ernste Religiosität unterscheidet er sich von seinem ebenfalls reich begabten Portiischen Zeitgenossen Castilho. Die Unfehlbarkeits-Erklärung und die Umtriebe der Ultramontanen haben ihn zu mehrfachen energischen Kundgebungen veranlaßt, die in Portugal nicht ohne Eindruck geblieben sind.

Schweden und Norwegen.

König Oskar hat am 2. d. M. das Nordcap erstiegen und dort vor einer zahlreichen Menge zur Enthüllung einer zum Gedächtniß dieses Besuches errichteten Säule eine feierliche Rede gehalten, bei deren Schluß die unten an der Küste harrende Fregatte Salutschüsse gab. Darauf wurde die Rückfahrt angetreten.

Amerika.

150 Amerikanische Lehrer und Lehrerinnen verließen am Sonnabend, den 21. Juni, Newyork, um eine gemeinschaftliche Vergnügungsreise durch Schottland, England, Frankreich, Deutschland und die Schweiz zu machen. Natürlich werden dieselben auch die Wiener Welt-Ausstellung besuchen. Die Gesammtkosten dieser Tour, die, abgesehen von der Oceanreise, etwa 6 Wochen dauern wird, stellen sich auf 400 Doll. für den Kopf. Die Deutschen Schulmeister werden ihrerseits gewiß sich verwundern, daß 150 Amerikanische Volksschullehrer in der Lage sind, 466 Doll. zu einer Vergnügungsreise zu verwenden.

Afrika.

Die Zerstörung der Stadt Elmina an der Goldküste Seitens Englischer Truppen und Schiffe rechtfertigt die „Times" als eine unvermeidliche Maßregel, obwohl sie zugeben, daß, wenn die wiederholten Warnungen früherer Ashanti-Kriege nicht vergessen worden wären und wenn die militärische Besatzung der Kolonie durch ein organisirtes Korps disciplinirter Negersoldaten klugerweise verstärkt worden wäre, die Gefahr, welche die extremen Maßregeln compulsorisch machte, niemals entstanden sein würde. „Wir müssen indeß" fährt das Blatt fort — „das Resultat unserer früheren Nachlässigkeit ruhig hinnehmen und uns entschlossen der Aufgabe zuwenden, die Ashanti's aus unserem Gebiete zu vertreiben. Das Werk ist, wie zugegeben werden muß, durch die Aufreizung des Gefühls unter den Eingeborenen, welche die Verbrennung von Elmina intensiver machen wird, nicht leichter gemacht worden. Es muß indeß vollbracht werden, und die unruhigen Ashanti's müssen lernen, Ordnung zu respectiren, und ihren harmlosen Nachbarn, Afrikanern wie Europäern zu gestatten, in Frieden zu leben."

Asien.

Ueber Rußland wurde kürzlich aus Japan gemeldet, daß in dem Städtchen Bikuzon, etwa 100 Meilen von Nangasaki entfernt, ein Aufstand ausgebrochen und die Festung Fikudko von den Aufrührern genommen worden sei. Ueber dieselbe Empörung berichtet man der Times: „In der Provinz Chikuzen, etwa 100 Meilen von Nangasaki, ist in der letzten Hälfte Juni ein Aufruhr ausgebrochen. Wahrscheinlich hat die conservative Partei des Volkes gegen die Reformen und den freisinnigen Fortschritt der jetzigen Regierung die Waffen ergriffen. Eine von den Behörden zu Nangasaki erlassene Bekanntmachung stellt die Bewegung als einen Aufstand der Land- gegen die Stadtbevölkerung, oder der Bauern gegen den Handelsstand dar. Die Bauern haben das feste Schloß von Enukuska mit Gewalt erobert, die Provinzialregierung daraus vertrieben, die Wohnungen der Beamten, Bureaux und Archive, so wie die Häuser aller Stadtbewohner, die sich ihnen anzuschließen weigerten, niedergebrannt. Nur drei Beamten gelang es, nach Saga zu entweichen; die übrigen werden umgekommen sein. Die Telegraphenstangen wurden überall niedergerissen und die Drähte durchgeschnitten. Die Anführer zählen 50,000 Mann, sind jedoch meist unbewaffnet, und es ist daher für Nangasaki nichts zu fürchten. So wurde aus Japan am 24. und 26. Juni berichtet. Einem Telegramm vom 5. Juli zufolge aber ist die Empörung in Chikuzen zu Ende. Ein Minister des alten Daimio Kuroda Harima hat die Vermittlung übernommen und der Kampf wird sich wohl nicht wiederholen. Die Briefpost ging ungehindert durch die erwähnte Provinz, doch wird es noch drei bis vier Tage dauern, bis die Telegraphenleitungen wieder hergestellt sein werden." Die Russischen und die Englischen Nachrichten stimmen, wie man sieht, in den Thatsachen ganz überein, nur nicht in den Namen, weil diese eben verstümmelt sind. Die Provinz heißt Tzikudzen und die Stadt, deren festes Schloß zestürmt worden, heißt weder Fikudko noch Enukuska, sondern Fuku oka. Die Gegend nimmt einen Theil der Nordwestküste der Insel Kiusiu ein und ist von Nangasaki ungefähr 110 Kilometer entfernt.

Neueste Nachrichten.

Ems, 13. Juli. Se. Majestät der Kaiser machte heute im besten Wohlbefinden eine längere Morgenpromenade. — Der in den Kuranlagen befindliche Gedenkstein zur Erinnerung an die Unterredung des Kaisers mit dem Französischen Gesandten Benedetti im Jahre 1870, war heute als dem dritten Gedächtnißtage mit Lorbeer- und Blumenkränzen geschmückt.

Frankfurt a. M., 14. Juli. Heute haben die Verhandlungen des Schwurgerichts gegen die Theilnehmer an den (durch Erhöhung der Bierpreise veranlaßten) Excessen vom 21. April d. J. begonnen. Die Zahl der Angeschuldigten beträgt 47. Nach Verlesung der sehr umfangreichen Anklageschrift wurden die Angeklagten aufgefordert, sich für schuldig oder nichtschuldig zu erklären. Mit einer einzigen Ausnahme plaidirten Alle für nichtschuldig. Die Sitzung wurde darauf vertagt. Das Schwurgerichtsgebäude war durch eine zahlreiche Schutzmannschaft und durch ein Militärpiket besetzt.

München, 14. Juli. Die Verhandlungen des Schwurgerichts gegen Adele Spitzeder und Genossen wegen betrügerischen einfachen Bankerotts, Hilfsleistung zum betrügerischen Bankerott u. s. w. haben heute Morgen um 8 Uhr begonnen. Den Vorsitz führte Appellationsrath Müller, die Staatsanwaltschaft war durch den Staatsanwalt Barsch vertreten. Die Verlesung der Anklageschrift dauerte zwei Stunden. Sowohl von der Staatsanwaltschaft wie von der Vertheidigung wurden je 4 Geschworene abgelehnt, und wegen längerer Dauer der Verhandlungen 2 Ergänzungsgeschworene zugezogen. Der Andrang des Publikums ist bis jetzt nicht bedeutend; indessen sind vorsichtshalber polizeiliche Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung vor und im Justizgebäude getroffen.

Wien, 14. Juli. In der heutigen Versammlung von Buchdruckereibesitzern, in welcher die Mehrzahl der größeren Druckereien Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz vertreten war, gelangte eine Resolution zur Annahme, wonach ein Minimaltarif zwischen den Prinzipalen und Gehilfen vereinbart und in den Deutschen, Oesterreichischen und Schweizerischen Druckereien eingeführt werden soll. Die Resolution sprach sich ferner für die Herstellung einer engen Verbindung der Buchdruckereibesitzer-Vereine unter einander aus.

Paris, 13. Juli. Die Regierung hat den Präfecten von Nancy benachrichtigt, daß die Feste in dieser Stadt bei Gelegenheit der Räumung aus Rücksichten der allgemeinen Sicherheit nicht gestattet werden sollen. Diese Maßregel wurde natürlich deshalb ergriffen, weil der Gemeinderath Herrn Thiers zu den Festen geladen und den Antrag, Mac Mahon ebenfalls einzuladen, verworfen hat.

Perpignan, 14. Juli. Nach eingegangenen Meldungen von der Spanischen Grenze hat in Barcelona eine Manifestation gegen die Carlisten stattgefunden. Der Civil-Gouverneur hielt eine Ansprache an die Theilnehmer der Demonstration und wies sie darauf hin, daß man durch solche Störungen der öffentlichen Ordnung keineswegs der Carlisten Herr werden könne, sondern sie auf den Schlachtfeldern aufsuchen müsse.

— Wie gerüchtweise verlautet, hätten sich die Internationalen auch der Stadt Carthagena bemächtigt und auch den Hafen besetzt. Eine Bestätigung dieser Nachricht dürfte indessen abzuwarten sein. — Der Regierung ist von den Cortes ein Vertrauensvotum ertheilt.

Madrid, 15. Juli. Contreras übernahm das Kommando gegen die Insurgenten Carthagenas, welche Herren der Stadt sind. Man befürchtet, daß dieselben sich des Arsenals und der Kriegsschiffe bemächtigen werden. Der Kriegsminister reiste nach Carthagena ab, konnte aber nicht über Station Talma hinaus kommen.

Rom, 14. Juli. Italienischen Blättern gehen Nachrichten aus Tunis zu, wonach der Afrikareisende Dr. Nachtigall wieder in Kuka eingetroffen ist. Derselbe erwartet daselbst die Ankunft eines Führers, um von dort weiter nach Wadai aufzubrechen. Im Herbst gedenkt Dr. Nachtigall nach Europa zurückzukehren.

Provinzielles.

Tilsit, 13. Juli. Im benachbarten Stolbeck ist die Cholera gleichfalls ausgebrochen. Eingeschleppt wurde dieselbe wahrscheinlich von jenseit der Memel, wo viele Stolbecker bei den Eisenbahnbauten beschäftigt sind. 3 Fälle in einer Familie wurden uns heute gemeldet; Mutter und Kind sind bereits gestorben, und auch das Befinden des Vaters giebt wenig Hoffnung. (T. W.)

— Die Königl. Regierung hat den Magistrat hierselbst benachrichtigt, daß von dem Ministerium 30—50 Thlr. ausgesetzt seien, um einen geeigneten Handwerker nach Wien zur Weltausstellung zu senden, und zugleich zum Vorschlagen geeigneter Personen aufgefordert. Der Magistrat hat sich dieserhalb an den hiesigen Handwerkerverein gewendet, und derselbe auch zwei Schlosser in Vorschlag gebracht. Der Magistrat hat aber den Wunsch, neben einem Schlosser noch einen anderen Handwerker in Vorschlag gebracht zu sehen, und dieserhalb ist die Sache von Neuem an den Handwerkerverein gekommen.

Königsberg, 13. Juli. Eine Anfrage des Handelsministers über die im hiesigen Regierungsbezirke nöthigen Eisenbahnen wurde vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft dahin beantwortet, daß vor Allem die projectirte Linie Mlawa-Allenstein mit vom Minister selbst ins Auge gefaßter Verlängerung nach Kobbelbude die dringlichste Berücksichtigung erheische.

* Die Regierung von Stralsund hat, da in Danzig und Neufahrwasser die Asiatische Cholera ausgebrochen ist, angeordnet, daß fortan alle Schiffe, welche aus Danzig und Neufahrwasser vor einem der Häfen des Stralsunder Regierungsbezirks ankommen, in den Hafen zur Practik nicht eingelassen werden dürfen, bevor Besatzung und Passagiere in Bezug auf Asiatische Cholera ärztlich untersucht worden sind.

Cranz, 13. Juli. Ein zweiter Todesfall an Cholera ist gestern erfolgt, bei einem Manne, der bereits den ganzen Winter hindurch krank gelegen hatte. Die Sanitätscommission entfaltet eine rühmliche Thätigkeit, die einzelnen Mitglieder derselben haben sich in das Dorf revierweise getheilt und controliren Grundstück bei Grundstück, ob die Kloakgruben gehörig desinficirt werden, wo es nicht geschieht, werden Geldstrafen verhängt. Anders geht es hier nicht, denn der Bauer glaubt es mit Singen und Beten abzumachen. Gestern Abends, resp. Nachts desinficirte der Himmel durch ein kräftiges, lang anhaltendes Donnerwetter. Stinkende Rinnsteine und faule Gräben giebt es hier glücklicherweise nicht.

Nach eingegangenen amtlichen Mittheilungen ist in Rußland von Neuem die Rinderpest constatirt worden. Es ist deshalb Seitens der Preußischen Regierung die Ein- und Ausfuhr aus Rußland von Rindvieh, Schafen, Ziegen und anderen Wiederkäuern, sowie von allen von Wiederkäuern abstammenden thierischen Theilen im frischen Zustande (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse) verboten. Dagegen ist gemäß den Bestimmungen der neuen Instruction vom 9. Juni d. J. der Verkehr mit vollkommen trockenen oder gesalzenen Häuten und Därmen, mit Wolle, Haaren und Borsten, mit geschmolzenem Talg in Fässern und Wannen, sowie auch mit vollkommen lufttrockenen, von thierischen Weichtheilen befreiten Knochen, Hörnern und Klauen gestattet worden.

Locales.

* Der „Freien Deutschen Schulzeitung" entnehmen wir Folgendes: Aus Oppeln (Stadt in Oberschlesien mit 12,000 Einwohnern) erhalten wir die erfreuliche Mittheilung, daß die Communalbehörden daselbst den Forderungen der Königlichen Regierung entsprochen und die Seitens derselben proponirten höheren Gehaltssätze angenommen haben. Die neu normirten Gehälter sind vom 1. Januar d. J. ab bewilligt und die Schulkassen zur Nachzahlung angewiesen worden. Von den 13 Lehrern rücken demnach

2 bei einer 20jährigen Dienstzeit sofort von 350 auf 600 Thaler,
2 „ „ 20 „ „ „ „ 300 „ 600 „
1 „ „ 12 „ „ „ „ 350 „ 450 „
1 „ „ 9½ „ „ „ „ 300 „ 375 „
2 „ „ 8 „ „ „ „ 250 „ 375 „
5 „ „ 1—4 „ „ „ „ 200 „ 300 „

Das Gehalts-Minimum von 300 Thalern steigt nach je 5 Jahren um 75 Thaler, bis das Maximum von 600 Thalern erreicht ist. Den ältern Lehrern wird außerdem freie Dienstwohnung und den jüngsten eine Wohnungsentschädigung von 40 Thalern gewährt. Wir können nicht unterlassen, dem Magistrat zu Oppeln für solchen liberalen Fortschritt zum Bessern unsere aufrichtige Hochachtung hiermit auszusprechen. Mögen recht viele Städte dem schönen Beispiele recht bald folgen!!

* Ein Gastwirth in Berlin hatte aus einer Brauerei ungehopftes und noch nicht in Gährung übergegangenes Bier entnommen und dasselbe in seinem Keller durch Zusatz von Hefe in Gährung gesetzt und alsdann unter Verwendung von Wasser, Syrup und Couleur zu einem zum Verkauf bestimmten Braunbier umgewandelt. Das ist ihm aber schlecht bekommen; der Finanzminister hat sich in Uebereinstimmung mit dem Provinzialsteuer-Director dahin ausgesprochen, daß bei dieser auf kaltem Wege vorgenommenen Bierbereitung die verwendeten Malzsurrogate behufs der Versteuerung vorher anzumelden gewesen wären, und daß überhaupt von dem braven Gastwirthe alle diejenigen Bedingungen hätten erfüllt werden müssen, welche das Gesetz wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 und die dazu vom Bundesrathe erlassenen Ausführungsbestimmungen in Betreff der Verwendung von Malzsurrogaten bei der Bierbereitung vorschreiben. Der Gastwirth hat sich daher durch das Unterlassen der vorherigen Anmeldung und Versteuerung der verwendeten Malzsurrogate einer Brausteuerdefraudation im Sinne des § 27 des angezogenen Gesetzes schuldig gemacht und muß blechen.

Literarisches.

Wiener Baedeker. Wanderungen durch Wien und Umgebungen von B. Bucher und K. Weiß. Dritte Auflage. Mit 1 Stadtplan, 1 Plan des Weltausstellungs-Gebäudes, 5 Theaterplänen und 30 Holzschnitten. Wien, 1873. Faesy u. Frick, k. k. Hofbuchhandlung. 16. 25 Bogen. Elegant gebunden 1 Fl. 80 Kr. Wien wird von Jahr zu Jahr mehr beliebtes Reiseziel. Zu der alten Anziehungskraft der „gemüthlichen Kaiserstadt" haben sich als neuer Reiz die großartigen Bauanlagen gesellt, durch welche Wien in wenig mehr als einem Jahrzehnt sich einen Platz in der Reihe der modernen Städte erworben hat, ohne seinen althistorischen Character daneben zu verleugnen. Tausend Dinge, historische Erinnerungen, locale Eigenthümlichkeiten, Kunstdenkmäler, wissenschaftliche Institute, u. dgl. m., von welchen sonst der Reisende kaum etwas erfährt, oder deren Aufsuchung ihm viel Zeit raubt, werden ihm von dem „Wiener Baedeker" im Vorübergehen gezeigt. Die Zeit auf dem Wege zu einer Galerie, einer Kirche u. s. w. ist nicht verloren, überall ist etwas zu sehen, worauf das Buch wie ein wohlbewanderter Gastfreund die Aufmerksamkeit lenkt. Und dabei ist man doch nicht gezwungen, aus Höflichkeit gegen den Gastfreund bei Gegenständen zu verweilen, für die man kein Interesse hat. Und ein umständliches Register, welches die sogenannten Sehenswürdigkeiten gruppenweise zusammenstellt, ermöglicht zugleich die systematische Besichtigung, wo dieser der Vorzug gegeben wird. Da findet man die Kirchen, die Sammlungen, die Krankenhäuser ꝛc. ꝛc. bei einander. An dieser bewährten Methode hat die soeben erschienene dritte Auflage verständigerweise nichts geändert, nur ergänzt und nachgetragen. Selbstverständlich sind auch der Stadtplan und, wo es nöthig war, die Grundrisse der Museen und der Theater vervollständigt, die Ansichten vermehrt und ist ein Anhang über die Weltausstellung beigegeben. Versehe sich also, wer in diesem Jahre nach Wien zu pilgern beabsichtigt, bei Zeiten mit diesem Cicerone (der übrigens auch in Französischer und Englischer Sprache zu gleichen Preisen erschienen ist), denn die Nachfrage wird ohne Zweifel lebhaft sein.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Ingenieur Otto Neumann in Dortmund mit Fräul. Olga Martens in Martenshöh.

Verbunden: Herr Otto Kegenbein mit Frau Louise Kegenbein in Königsberg.

Geboren: Herrn Premier-Lieutenant Gusovius in Königsberg ein Sohn. Herrn L. Skrzeczka in Grunden eine Tochter.

Gestorben: Frau Amalie Albeck in Königsberg. Frau Anna Dorothea Wöde in Königsberg. Herrn Feydt in Königsberg Töchterchen Lisbeth. Herr Gutsbesitzer Eduard Wittig auf Neu-Rudowken. Herr Lehrer Ferdinand Gelhaar in Weselshöfen bei Ludwigsort. Herr Julius Schimmelpfennig in Gumbinnen. Herr R. Ohlenschläger in Landsberg in Ostpreußen Sohn Robert. Herr H. Wehr in Arys Söhnchen Walter.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kaufl. Schneehoff, Köhler a. Leipzig, Gemballa, Wolfheim a. Berlin, Liepe a. Dresden. Architect Eidner aus Löwenberg.

Schifffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe:

Den 15. Juli.

717) Deutsches Dampfschiff Der Blitz, Capt. Parrow, von Stettin mit Gütern an Diverse.

718) Dän. Schiff Dagmar, Capt. Hansen, v. Carlscrona mit Steinen an Ordre.

719) Engl. Schiff Baynes, Capt. Mac Kenzie, v. Flensburg mit Ballast an Chs. Hollatz u. Co.

720) Deutsches Schiff Storm bird, Capt. Barschkies, von Goole mit 4104 Ctr. 64 Pfd. Kohlen an R. Ranisch Schwedersky u. Co.

721) Deutsches Schiff Alfred, Capt. Többens, von Antwerpen mit 99,000 Stück Dachpfannen an G. A. Scharffenorth.

722) Deutsches Schiff Catharina Maria, Capt. Nelsen, von Lübeck mit Ballast an J. C. Dähncke u. Söhne.

723) Deutsches Schiff Louise, Capt. Burmeister, v. Stettin mit Gütern an Diverse.

724) Holl. Schiff Margaretha Gertruida, Capt. Kramer, von Aarhuis mit Ballast an J. G. Gerlach.

725) Holl. Schiff Ida, Capt. Wolkammer, von Hartlepool mit 4137 Ctr. 12 Pfd. Kohlen an R. Ranisch Schwedersky u. Co.

Den 16. Juli.

726) Deutsches Schiff Reval, Capt. Sterly, von Lübeck mit Ballast an Moir u. Co.

727) Norw. Schiff Elgen, Capt. Sunde, von Dysart mit 3434 Ctr. 8 Pfd. Kohlen an R. Ranisch Schwedersky u. Co.

728) Deutsches Schiff Active, Capt. Ahrens, von Bremen mit Ballast an S. J. Ehmer.

729) Norw. Schiff Rei, Capt. Olsen, von Sunderland mit 3312 Ctr. 16 Pfd. Kohlen an die Memeler Gasanstalt.

730) Dän. Schiff Familiens Haab, Capt. Pedersen, von Carlscrona mit 1900 Ctr. Steinen an Ordre.

731) Dän. Schiff Emma, Capt. Birkholm, von Kiel mit Ballast an H. W. Plaw.

732) Deutsches Schiff Taletta, Capt. Gronwald, v. Lübeck mit Ballast an Moir u. Co.

733) Deutsches Schiff Auguste, Capt. Winkler, v. Stettin mit Gütern an Diverse.

Ausgegangene Schiffe:

Den 15. Juli.

706) Deutsches Schiff Dirkje, Capt. Poort, nach Bremen mit 3691 Stück Dielen, 300 Stück Dielenenden v. E. Grube.

707) Deutsches Schiff Alexander, Capt. Block, n. Leuwen mit 9088 Stück Dielen, 300 Stück Dielenenden v. H. Szameitky.

708) Deutsches Schiff Amanda, Capt. Köster, nach Papenburg mit 7172 Stück Dielen, 600 Stück Dielenenden von H. Szameitky.

709) Deutsches Schiff Jenny, Capt. Fritz, n. Stettin mit 3474 Stück Dielen, 6560 Stück Cementstäben von Fr. Poll.

710) Deutsches Schiff Peter, Capt. Hecht, n. Ostende mit 846 Stück eich. Schwellen von A. E. Krieger.

Schiffsnachrichten.

Zwaluw — Durow — 8.7 ab von Leer nach Memel.
Füsilier Kutschke — Möller — 10.7 ab von Dysart nach Memel.
Triton — Grünberg — 11.6 Memel, 11.7 Gloucester.
Aeolus — Berding — 5.6 Newyork, 13.7 Swinemünde.

Marktbericht.

Memel, 16. Juli. Weizen, Neuscheffel pro 90 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuscheffel pro 72—80 Pfd. 60 Sgr. Gerste Neuscheffel pro 70 Pfd. 50 Sgr. Hafer, Neuscheffel pro 40—50 Pfd. 36—40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuscheffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuscheffel — Sgr. Kartoffeln, pro Neuscheffel 30 Sgr. Stroh pro Ctr. 22 Sgr. 6 Pf. Heu pro Ctr. 27½ Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 8 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 6 Sgr. — Pf. Kalbfleisch pro Pfund 5 Sgr. — Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Sgr. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 9 Sgr. Butter pro Pfd. 10½ Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 15 Thlr. — Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbkm. Kloben 25 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbkm. 22 Thlr. Papierrubel 26 Sgr. 10 Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)

Königsberg, 15. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco geschäftslos, hochbunter pro 2000 Pfd. 88/94 Thlr. Br.; bunter pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Br. Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 48/58 Thlr. Br.; loco Russischer pro 2000 Pfd. Holl. 40/52 Thlr. Br.; pro Juli pro 120 Pfd. Holl. 48½ Thlr. Br., 47½ Thlr. Gd.; pro Juli-August pro 120 Pfd. Holl. 48 Thlr. Br., 47 Thlr. Gd.; pro September-October pro 120 Pfd. Holl. 47 Thlr. Br., 46 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 43/57 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 43/57 Thlr. Br. Hafer loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br.; pro Juli pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October pro 200 Pfd. 41⅓ Thlr. Br., 40 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/47 Thlr. Br.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 48/52 Thlr. Br. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br. Leinsaat loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. — Thlr. Br., 85⅙ Thlr. (92) bez., 86 1/12 Thlr. (93) bez., 86 7/12 Thlr. (93½) bez., 87 Thlr. (94) bez. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12⅔ Thlr. Br. Rüböl-kuchen loco pro 100 Pfd. 2⅛/2½ Thlr. Br. Leinkuchen pro 100 Pfd. 2½/2⅚ Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 21⅓ Thlr. Br., 20¾ Thlr. Gd.; pro Juli ohne Faß 20 11/12 Thlr. Br., 20¾ Thlr. Gd.; pro August ohne Faß 21¼ Thlr. Br., 20 11/12 Thlr. Gd.; pro September ohne Faß 21⅓ Thlr. Br.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroschen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd — Rundgetreide pro 90pfd. — Rübsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 16. Juli.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 16. Juli, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht
Memel	334,9	13,0	W. stürm.	trübe, gest. Gew. u. Reg
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	335,6	16,3	SO. schw.	bewölkt.
Stockholm	332,1	12,5	W. lebh.	bedeckt.
Flensburg	333,6	11,4	SW. mäßig	bewölkt.
Königsberg	335,1	12,8	W. stark	trübe, Regen.
Danzig	—	—	—	—
Putbus	333,6	10,6	SW. schwach	heiter.
Cöslin	335,5	12,0	SW. mäßig	heiter.
Stettin	335,8	11,0	WSW. schw	heiter.
Helder	336,0	12,2	W. sehr stark	[Wetter] Nacht Reg
Berlin	336,2	10,5	S. mäßig.	bed. gest. Nm. Reg. Abd
Köln	336,0	10,3	WSW. lebh.	zieml. bedeckt.
Paris	339,3	14,9	W. sehr schw.	schön, Regen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Inserat.)

Offene Ansprache an Herrn Rosenbaum, Oekonom des Schützenhauses.

Es wäre wünschenswerth, wenn sich Herr Rosenbaum, in seinem Interesse sowohl wie in dem der Bierkenner und Biertrinker, zu dem bevorstehenden Königsschießen ca 8—10 ganze Tonnen Bier von Tilsit kommen ließ! — Das Tilsiter Bier, welches hierorts schon in den meisten und besten Restaurationen zu haben, ist ein ganz vorzügliches Getränk; rein von Geschmack, klar wie Krystall und hinterläßt ein angenehmes Frohsein, was bei den in neuerer Zeit hierorts getrunkenen Bieren wohl nicht der Fall sein dürfte. Es wäre jetzt an der Zeit, indem die Dampfboote nach Tilsit vor dem Fest noch einige Reisen machen, um das hier angekommene Bier rechtzeitig auf Eis legen zu können.

P.

Im Namen vieler Bierkenner.

Anzeigen.

Heute Abend 7½ Uhr wurden wir durch die Gebur eines gesunden Söhnchens erfreut.

Memel, den 15. Juli 1873.

G. N. Schlegelberger und Frau.

Die Beerdigung der Frau Dargiewicz findet **Freitag Vormittag 11 Uhr** vom Leichenhause aus statt. Diejenigen Freunde und Bekannten des Herrn Dargiewicz, die der Leiche das letzte Geleit geben wollen, werden gebeten, sich bei C. Brünning am Friedrichsmarkt Vormittags 9 Uhr gütigst versammeln zu wollen.

Lindengarten.

Heute Donnerstag, den 17 Juli: ***Abend-Concert.*** Abends bengalische Flammen, Feuerwerkskörper ꝛc. Anfang 7, Ende nach 10 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Schützengarten.

Freitag, den 18. Juli, findet das am 15. d. M. verregnete ***Prämien-Concert*** mit unverändertem Programm bestimmt statt.

R. Laude.

Schützengarten.

Heute Donnerstag, den 17. Juli 1873:

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Kgl. 2. Ostpr. Grenadier-Regiments No. 3, unter Leitung des Unterzeichneten.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 5 Sgr. Schützenmitglieder à Person 2½ Sgr.

Sanssouci.

Morgen Freitag, den 18. Juli:

Grosses Abschieds-Concert

von obiger Kapelle.

Anf. 7 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

F. Sekat,
Königl. Militair-Musik-Dirigent

Spazierfahrt nach Schwarzort.

Bei günstiger Witterung fährt

Dampfer

„Condor"

Sonntag, den 20. Juli, nach **Schwarzort.**

Abgang hier 1½ Uhr Nachm. Norderhut,
„ Schwarzort 8 Uhr Abends.

Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Für Kinder die Hälfte.

Näheres bei **Graff & Bannitz.**

Kreistagswahl.

Die Unterzeichneten laden die Wahlmänner des Kreises Memel zu einer **Versammlung**

Mittwoch, den 23. Juli,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn Brünning, Friedrichsmarkt, ergebenst ein.

Das provisorische Wahl-Comite.

Louis Ristow-Liebken. Michaelsen-Birkenhain. Frentzel-Beyme-Grünhaide. Schienmann-Carlsberg. Schiller-Grambowischken. Kairaitis-Schweppeln. Russlies-Dautzken. Kögst-Szeipen-Toms. Paura-Schillgallen.

Unser Comptoir

befindet sich

Fischerstraße No. 116—19.

1 Treppe.

Bernstein & Beerbohm.

Neue Bade-Anstalt.

Für die Sommerzeit finden bis auf Weiteres statt:

Dampfbäder nur **Dienstag** und **Freitag,**
von 3—5 Uhr für Damen,
von 5 Uhr ab für Herren.

Die Dampfbäder am Sonnabend fallen bis zur Herbstzeit aus.

Wannenbad und **Douche täglich.**

Billets zu ermäßigten Preisen bei

Herrn Wilhelm Fischer, Börsenstraße 5,
Herrn August Pohlentz, Börsenstraße 8,
Herrn J. E. Seiffert, Schuhstraße 10, 11,

Dampfbad-Billete à 10 Sgr., Wannenbad à 7½ Sgr., Wannenbadbillet, nur Montag giltig, 5 Sgr., Douche à 2½ Sgr.

An der Kasse kostet das Dampfbad 12½ Sgr., das Wannenbad 10 Sgr. und die Douche 4 Sgr.

Das Comitee der Neuen Bade-Anstalt.

Hämorrhoidal- u. Hautleiden heilt gründl. bei gen. briefl. Mittlg. **Dr. Heilbrunn, Arnstein,** Bayern.

Auction.

Freitag, den 18. Juli c., Vormittag 11 Uhr, sollen für auswärtige Rechnung

500 Pfd. Congo-Thee

am hiesigen Haupt-Zoll-Amte durch mich in öffentlicher Auction verkauft werden. **Sablowsky.**

Wollene Schlafdecken

zum Preise von 3½, 4, 5 und 6 Thalern empfiehlt

Benjamin Kundt,
Friedrich-Wilhelm-Str. No. 23—24.

Flaschen-Bier

Roßgartenstr. 2 — zu Fabrikpreisen — Roßgartenstr. 2.

Süsse schöne Catania-Apfelsinen

und

saftreiche reinschalige Citronen

empfingen **W. L. Fahrenholtz Nachf.**

Blaue, blaue und weiße, braune und Marbelbaumwolle verkaufe, um damit zu räumen, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Emmy Fischer,
Töpferstraße No. 5.

Prima Antwerpener Dachpfannen

erwarte per de Zwaan, Capt. Gnodde, und offerire zu billigem Preise.

Louis Müller.

Das Grundstück Parkstraße No. 7, ca. 3 Preuß. Morgen groß, ganz nahe dem Bahnhof, ist Eigenthümer Willens zu verkaufen. Näheres bei

R. Kremp.

Loose

zur 9. Dombau-Lotterie und zur Deutschen Lotterie,

letztere noch kurze Zeit, empfiehlt

Wilhelm Fischer.

Für Herren

empfehle:

extrafeine leinene Hosenzeuge in den feinsten Dessins, desgleichen für Knaben sehr schöne Turn-Drills und couleurte leinene Hosenzeuge in hellen, mitteln, sowie dunkeln Farben.

Benjamin Kundt,
Friedrich-Wilhelmstr. No. 23—24.

Ziegel

franco Baustelle offerirt billigst

G. A. Scharffenorth.

Das Musterlager von

Tapeten u. Borduren

aus der Fabrik von Herrn **Carl Jordan,** Königsberg, bietet bis jetzt noch nicht Dagewesenes in äußerst geschmackvollen und feinen Dessins von 3 Sgr. ab bis 3½ Thlr. per Rolle. Ich empfehle dasselbe zu Fabrikpreisen.

Paul Fahr.

Brustsyrup.

Ein Hausmittel

keine Medizin

„bestehend nur aus unschädlichen aber die Brust-Organe erquickenden und heilenden Kräutern," bekannt seit über 20 Jahre bei **Allen** durch Erkältungen 2c. 2c. vorgekommenen **Hals-** und **Brustleiden.** In Paris 1867 **prämiirt** ist stets zu haben in Memel bei Herrn **Ed. Schnée.**

Fabriken

in **Wien** u. **Breslau** bei **G. A. W. Mayer.**

Drei noch guterhaltene Bücher: **The illustrated national Pronouncing Dictionary,** vollständiges Wörterbuch der Englischen und Deutschen Sprache, und neuer Lehrgang der Englischen Sprache für Schul-, Privat- und Selbstunterricht sind zu verkaufen Töpferstraße 5.

Glacee-Handschuhe

in allen Farben für Herren und Damen,

die sonst 20 und 25 Sgr. kosteten, für 10 und 15 Sgr.

S. Alexander,
Friedrich-Wilhelm-Straße, vis-à-vis Herrn J. Witt.

Gutes Knochenmehl

ist zu haben in der

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte
A. Scharffenorth & Co., Memel.

Gute gedarrte Futtererbsen

offeriren 90 Pfund à 60 Sgr.

Theod. Kloss & Co.

Ein kleines Eckschild von Eisenblech oder Zink wird zu kaufen gesucht Bäckerstraße 21, oben.

3500 Thlr. werden zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück gesucht durch **Schlepps,** Rechtsanwalt.

Eine kleine gelbweiße Spitzhündin hat sich Sonntag, den 13. Juli, im Sandkrug verlaufen. Wiederbringer eine angemessene Belohnung Friedr.-Wilhelmstr. 19—20.

Ein braunes Ledertäschchen ist bei dem Sommerfest des Handwerkervereins in Schernen verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung grüne Straße 10 abzugeben.

Einen Lehrling sucht von sogleich

G. Heycke, Rosenstr. 1.

Für mein Material- und Destillations-Geschäft suche ich einen Lehrling.

C. Laaser.

Einen ordentlichen Hausmann suchen

Theod. Kloss & Co.

Einen ordentlichen Laufburschen bei gutem Lohn sucht

August Krips.

Ein **Kegelbursche** wird gesucht in

Sanssouci.

Eine Kellnerin wird gebraucht in „Bellevue" bei

Hummel.

Ein Mädchen, das an den Nachmittagen die Wartung eines Kindes übernehmen will, kann sich melden

Libauerstraße 22.

Eine Frau sucht eine Stelle als Mitbewohnerin Näheres Libauerstraße 3.

Eine Wohnung von drei oder mehreren Zimmern nebst den dazu gehörigen sonstigen Räumlichkeiten, als: Küche, Keller 2c., in welchem zugleich eine Restauration eingerichtet werden kann, wird zum 1. August c. gegen Zahlung guter Miethe gesucht. Von wem? erfährt man bei Geschäfts-Agent Ed. Petz hier, Mühlenstraße No. 4.

Wohnungs-Gesuch.

Eine trockene gesunde Wohnung von 4 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, Antheil am Hofe und möglichst auch an einem beim Hause befindlichen Garten wird in beliebiger Stadtgegend zum 1. Oktober resp. spätestens 1. November c. gesucht. Gefällige Offerten wolle man sub Chiffre J. L. in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Eine kleine Wohnung von zwei Zimmern wird von einer Dame zum 1. October in der Nähe der Fischerstraße zu miethen gesucht. Meldungen werden Fischerstraße No. 8 entgegengenommen.

Grabenstraße 11—13, im frühern Dr. Ernst'schen Grundstück, sind mehrere zusammenhängende Wohnungen zu haben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Ladenlokal nebst einer Wohnung von 3 Stuben ist zu vermiethen.

F. Merten, Bäckermeister.

Mein großes Ladenlocal an der Börsenbrücke, wenn gewünscht mit vollständiger Wohnung, und zwei geräumige Keller-Wohnungen in demselben Hause sind sofort zu vermiethen.

Jänisch.

Memel, den 16. Juli 1873.

Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt heute bis ultimo Juli c. im Communal-Bureau I. des Magistrats öffentlich aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste beim Magistrat Einwendungen erheben.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 164. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 17. Juli 1873.

Die Wiener Weltausstellung.

XXXVII.

(Das Chinesische Theater. Von Julius Rodenberg.) Bei der Vorliebe der Chinesen für das Spielende, die künstliche Darstellung des Scheins, darf es uns nicht wundern, daß sie die passionirtesten Theaterbesucher der Welt sind (die guten Wiener vielleicht ausgenommen). Ja, sie könnten jenen Spruch adoptiren, der einst, zu Shakespeare's Zeiten, auf der Flagge des Globe-Theaters zu London lustig im Frühlingswinde flatterte: „Totus mundus agit histrionem.“ Wir sind daher den Zoll-Directoren der vierzehn Häfen sehr verbunden dafür, daß sie uns zwei kleine Theater und zwei Gruppen von Schauspielern aus China mitgebracht haben; erstere im Hintergrund der Mittelgallerie, letztere bei dem zweiten Durchgange zu der Overbeck'schen Abtheilung, rechts. Diese beiden Gruppen sind das Merkwürdigste, was man sehen kann: Männer mit Helmen und goldenen Stäben, Frauen mit großen Fächern und Blumenkränzen, ein gewaltiger König auf dem Throne und ein Alter mit grimmer Maskenfratze vor dem Gesicht und rothem Pinsel in der Hand. Die zweite Theaterscene zeigt gleichfalls einen Alten mit schwarzer Maske und wallendem weißen Barte, der leidenschaftlich declamirt, umgeben von einem Halbkreis von Männern und Frauen, die ihm Alle mit den verschiedenartigsten Ausdrücken von Zustimmung, Freude, Zweifel, Ernst oder Schmerz zuhören.

Wenn nun aber der geneigte Leser wissen möchte, woher die Chinesen das Alles bekommen haben, so kann ich ihnen — auf meine Autoritäten gestützt — nur erwidern: vom — Mond! Meine Quellen besagen, daß eines Nachts in alten Zeiten eine von den drei Seelen des Mannes, der das Schauspiel erfand, eine kleine Promenade auf den Mond unternahm und dort, wie sichs auch kaum anders schickte, dem Beherrscher des Mondpalastes seine Visite machte. Er fand den ganzen Palast voll von Mondbewohnern, die sich gerade mit einer dramatischen Aufführung ergötzten. Die Sache gefiel ihm; er nahm sich ein Beispiel daran, wie man auf dem Mond ein fashionables Schauspiel in Scene setzt, und als er zur Erde zurückgekehrt war, ward er der erste Theater-Director in China. Wie der Mond zu der Ehre kommt, die Heimath des Schauspiels zu sein, geht über meinen Horizont, da ich, trotz all meiner Spaziergänge in China, noch immer nicht gelernt habe, wie man in den Himmel nicht nur hinauf, sondern auch von demselben wieder herunterkommt, was mir die Hauptschwierigkeit bei der Sache zu sein scheint. Nur so viel habe ich noch in Erfahrung gebracht, daß die Schauspieler ihren eigenen Gott haben, der Nguong-Saui heißt und von ihnen immer im Garderobekasten mitgeführt wird, zuweilen auch, als Amateur, sich dazu versteht, kleine Rollen zu spielen, in denen er nicht zu sprechen braucht, wie z. B. diejenige von Kindern, die noch auf dem Arme getragen werden.

Das Schauspiel ist den Chinesen so heilig wie der Gottesdienst; und wie es einst, in der ersten Zeit des Mittelalters, aus unseren Kathedralen und Kirchen als Mirakelspiel hervorging, um durch die Hände der Meister, der Gilden und Zünfte, die es auf den Straßen spielten, gegen Ende des Mittelalters und bei Beginn der neuen Zeit der eigentlichen Bühne gegeben zu werden, so wird es in China noch immer vorzugsweise in den Tempeln aufgeführt. Aber auch auf der Straße, auf augenblicklich hergestellten Plattformen wird agirt und nicht am wenigsten in den Häusern der Großen und Reichen, bei Festlichkeiten aller Art.

Schauspielertruppen giebt es in jeder Chinesischen Stadt in großer Zahl; die kleinste besteht aus zehn und die größte aus hundert Mitgliedern, die sich übrigens ganz zunftweise nach der Ordnung von Meistern, Gesellen und Lehrlingen abstufen. Die Lehrlinge haben es sehr schlecht, sie werden hart trainirt, oft geprügelt und müssen außerdem jugendliche Frauenrollen darstellen — die Julias und Desdemonas von China, wie sie einst auf dem Shakspeare'schen Theater gleichfalls durch Knaben gespielt worden sind. Alte Frauen dagegen werden von Männern repräsentirt, welche bei der Gelegenheit in den höchsten und schrillsten Kehllauten peroriren müssen. Der Zutritt zu den Schauspielen in Tempeln und auf der Straße ist frei — „Entrée nach Belieben“; das Honorar für Vorstellungen in Häusern beläuft sich je nach der Zahl der Mitwirkenden auf eine Summe von etwa 15 bis 100 Gulden. Applaus ist ein unbekanntes Ding in China; der Beifall drückt sich dort substantieller darin aus, daß die Zuschauer am Ende des Stückes, oder nach jedem Akt, oder bei jeder Stelle, die sie besonders ergreift, den Schauspielern — Geld in die Hand drücken; ein böses Präzedens für den Wirth, der die dramatische Aufführung in seinem Hause veranstaltet. Denn der Anstand verlangt, daß er hinter den Beifallsbezeugungen seiner Gäste nicht zurückbleibe, jedesmal, wenn sie gerührt sind, auch gerührt sein, und jedesmal, wenn sie Geld geben, auch Geld geben muß. Auf diese Weise nehmen die Schauspieler, wenn sie gerade einen guten Abend haben, Hunderte mit nach Haus.

Ihr Repertoire ist sehr reichhaltig; jede Truppe hat einen Vorrath von 60 bis 100 Stücken lustigen und traurigen „Tragödien, Comödien, Historien, Pastoralen und Pastoral-Comödien“, wie Polonius sagt, und jedes derselben kann auf augenblickliche Notiz sogleich in Scene gehen. Denn bis kurz vor Beginn der Vorstellung wissen weder die Schauspieler, welches Stück sie geben, noch die Zuschauer, welches sie sehen werden. Dieses von demjenigen seiner Gäste bestimmen zu lassen, welchen man eine besondere Ehre damit erweisen will, ist auch ein Akt der unergründlichen Chinesischen Höflichkeit. Hierauf ziehen sich die Schauspieler zurück, holen zuvörderst ihren Gott aus dem Garderobenkasten und legen selbst ihre Costüme an. Dabei muß bemerkt werden, daß die Schauspieler ihr gewöhnliches Zeug darum nicht ablegen; sie werfen vielmehr über dasselbe den Purpur der Könige, die goldene Rüstung der Helden, die Männer- und die Frauenkleider, und da diese ebenso oft zu lang als zu kurz sind, so kann man sich den Effect denken, was übrigens die Illusion in China nicht weiter stört. Außerdem tragen sie Masken, die nicht gerade lieblich zu nennen sind. Allein, da sie dem Chinesischen Publikum gefallen, so haben wir kein Recht, sie zu kritisiren.

Und nun erhebt sich unten ein erschrecklicher Lärm; es ist das Chinesische Orchester, in welchem die Trommel, die Pauke und das furchtbare Gong die dominirenden Instrumente sind; Gespannt lauscht das Auditorium; Chinas schöne Frauen und Jungfrauen, Blumen im Haar und die Wangen weiß geschminkt, wie bei allen festlichen Gelegenheiten, blicken erwartungsvoll drein, und nur der Mandarin vorn macht ein schlaues Gesicht und wackelt mit dem Zopfe. Er weiß, was kommen wird. Denn er ist der hochgeehrte Mann, der die Vorstellung dieses Abends bestimmt und das von ihm gewählte Stück heißt: „Die Bestrafung des Sohnes vor den Thoren des Gerichtshofes.“ Es ist eine Historie, die weit in die mythische Vorzeit und das Fabelland zurückreicht, aber mit der Liebe Lust und Leid durchwoben; wenn wir es mit etwas uns Bekanntem vergleichen wollen: die goldene Vließ-Tragödie der Chinesen. Der Aietes derselben ist aber kein König, sondern ein Räuber, ein Straßenräuber, Namens „Ma“; seine Tochter, die Medea unseres Stückes, heißt Kwei-ying und das goldene Vließ erscheint unter der Gestalt des Holzes, „des kostbaren, wohlriechenden Holzes, in welches der Drache verwandelt worden und welches dem Besitzer übernatürliche Kräfte verleiht“. Dieses Holz nun befand sich in dem Momente, wo die Tragödie beginnt, in den Händen Ma's, des Straßenräubers von Shantung. Um dieselbe Zeit lag Tai-tsung, der Kaiser von China, in Krieg mit der Königin Siao, der Beherrscherin des goldenen Reiches, welches nördlich an das seine grenzte. Er sendete seinen tapferen General Yang-yew-chao aus, um die jungfräuliche Königin aufs Haupt zu schlagen; allein diese hatte einen Bruder. Siao-tien-tzo, welcher nicht nur große Tapferkeit und viel Talent besaß, sondern außerdem auch Geister und Feen beschwören konnte und mit Hilfe dieser Kunst die „Himmelsthor-Armee“ zusammengebracht hatte, mit welcher er gegen den General des Kaisers ausrückt. Dieser, in der Bedrängniß des einen Zaubers, sucht nach einem andern, mit welchem er denselben zerstören kann, und nichts bleibt ihm übrig, als das wunderbare Drachenholz, welches den Prinzen und dessen Armee in seine Gewalt liefern würde. Der General beauftragt daher seinen Sohn Yang-ching-pao, auf irgend eine Weise dieses kostbare Holz sich von dem Räuber zu verschaffen, um dadurch das Vaterland zu retten; und umgekehrt übernimmt es Kwei-ying, des Räubers Tochter, den Eindringling zu bekämpfen. Aber zu beiderseitigem Unglück ist nicht nur Kwei-ying ein Weib von außerordentlicher Schönheit, sondern auch Yang-ching-pao ein unwiderstehlicher junger Mann — und das Unabwendliche, was der Mandarin auf dem Ehrenplatz in der vordersten Sitzreihe des Parquets längst vorausgesehen hat, geschieht: Medea verliebt sich in Jason, welcher jedoch, abweichend von der Version, die wir aus dem Burgtheater kennen, seiner holden Feindin Erwiderung weigert. Da aber Medea auf der Chinesischen Bühne von einer noch ausgiebigeren Kraft als selbst Clara Ziegler, nämlich von einem handfesten jungen Burschen gespielt wird, so ist es ihr natürlich ein Leichtes, den widerspenstigen Geliebten zu bändigen. Sie nimmt ihn gefangen und schenkt ihm das Leben nur unter der Bedingung, daß er ihre Liebe mit Gegenliebe belohne, was er denn auch, um jeder weiteren Unannehmlichkeit zu entgehen, gelobt und ausführt, indem er sie an dem dafür als günstig angesehenen Tage heirathet.

Was den unvorsichtigen jungen Mann nunmehr bestimmen mag, in das Lager seines Vaters zurückzukehren — notabene ohne das gesuchte Zauberholz — ist schwer zu sagen; aber er thut es und die Katastrophe bricht herein. Der Vater empfängt ihn nicht aufs Beste. „Du bist von mir von Amtswegen ausgesendet worden,“ sagt er, „und hast, anstatt Deine Pflicht zu erfüllen, Dich verheirathet. Für Deinen Ungehorsam mußt Du mit dem Tode bestraft werden.“ Umsonst, daß sich alle Officiere im Lager für den jugendlichen Ehemann verwenden: Der Vater beharrt auf seinem Entschlusse und würde dem unglücklichen Sohn wahrscheinlich das Loos bereitet haben, welches T. Manlius Imperiosus über den seinigen verhängte, als dieser gegen den Lagerbefehl über die Latiner gesiegt. Doch zur rechten Stunde — schon ist der Strang und der Sarg bereit — intervenirt die Tochter des Räubers, indem sie das Edelholz in das Lager sendet und dadurch das Leben ihres Liebsten zum zweiten Male rettet. Ob sie, wie Medea nach Auslieferung des goldenen Vließes, ihrem Jason gefolgt sei, sagt unser Text nicht, welchen wir dem Manuscript-Katalog der vierzehn Häfen verdanken; doch wir wollen es hoffen und ebenso, daß ihr das traurige Schicksal erspart worden sei, von ihrem Yang-ching-pao verlassen zu werden und aus Verzweiflung ihre Kinder zu ermorden. Denn das Chinesische Schauspiel hat nicht die Tendenz, die Dinge zum Aeußersten kommen zu lassen und der Mandarin im ersten Parquet, wenn wir sein wohlgenährtes Gesicht richtig verstehen, nicht Lust, Blut vergießen zu sehen. Nachdem er dem Theater-Director seinen Beifall in klingender Münze ausgedrückt hat, wendet er sich zu der bleichen Schönheit an seiner Rechten und flüstert ihr ins Ohr, daß alsbald das zweite Stück seiner Wahl, die „Fang-gi-Halle“, folgen werde. Sollen wir es abwarten? Sollen wir uns von dem Schicksale der schönen Sängerin Tiau-tschaw rühren lassen, und von den Ränken, die der intriguante Premierminister Tschung-tschi gegen sie spinnt? Oder sollen wir über den lustigen Kesselflicker lachen, welcher den Eimer der schönen Wittwe, statt ihn auszubessern, immer mehr zerbricht, um nur desto länger mit ihr plaudern zu können? — Ja, da wäre noch viel zu sehen und zu sagen in der Chinesischen Abtheilung — von der Betmaschine und der Rechenmaschine und von Soanpan, dem Diener des einen der Herren Zoll-Directoren, der so trefflich mit beiden Maschinen umzugehen versteht und der seinen Zopf abgeschnitten in der Tasche trägt, weil die bösen Buben in Berlin ihn immer daran gezupft haben . . . . Aber ein Ton, mächtiger noch als das Gong der Chinesen, sagt mir, daß ich das Ziel meiner Wanderungen erreicht habe. Der Vorhang fällt über dem blumigen Reich der Mitte — das Stück ist aus — Oberon und Titania und alle Feen des Sommernachtstraumes sind verschwunden und Puck allein ist da, um euch zuzurufen:

Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewog'nen Händen.

Miß Hetty

von Ed. Adoley.

(Fortsetzung.)

Samuel Bradford hatte sich als routinirter Weltmann zuerst in die peinliche Situation gefunden und mit einer tadellosen Verneigung sagte er lächelnd zu Hedwig:

„Wir hatten schon vor ein paar Tagen Ihre Verlobung mit Mister Lippincott erfahren und mit Freude ergreife ich die Gelegenheit, um Ihnen, Fräulein, die besten Glückwünsche von mir und meiner ganzen Familie auszudrücken.“

Er begleitete diese letzten Worte mit einer Verbeugung, die auch dem Bräutigam galt. Der antwortete mit eisiger Höflichkeit:

„Wir danken Ihnen, Sir, für Ihre Gratulation und meine Braut hat sicherlich einen doppelten Anspruch auf Glück, denn sie hat in ihrem jungen Leben schon sehr Bitteres erfahren müssen.“

Der Streifschuß war nicht fehl gegangen, denn im jenseitigen Lager entstand eine sichtliche Verwirrung.

„Desto höher wird Ihre junge Braut eine sonnige Zukunft zu schätzen wissen,“ entgegnete, rasch sich sammelnd, Mister Bradford mit einem giftigen Lächeln.

„Gewiß, Sir!“ meinte Lionel mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit, „vorausgegangene Leiden sind der beste Maßstab für kommende Freuden! Meine Braut hat jetzt eine Heimath gefunden und bedarf nun nicht mehr des Schutzes guter Freunde, die — er lächelte ironisch dabei — oft einen ganz sonderbaren Dank begehren.“

Diese Replik war kein Streifschuß mehr! das war ein Rappierstoß mitten in's Herz, und trotz all seiner Selbstbeherrschung zuckte Samuel Bradford erbleichend zusammen. Während aber hier auf den äußersten Vorposten die Plänkler sich neckten, hielt sich das beiderseitige Centrum in seinen Observationslagern verschanzt und Mistreß Fenimore als neutrales Mittelglied hatte den Stafettendienst einer kühlen Conversation übernommen, die sich um jene banalen Gegenstände bewegte, zu denen unsere Lippen immer flüchten, sobald das Herz seine Betheiligung verweigert. Desto thätiger waren, hier wie dort, die Augen. Menschen, die sich nach längerer Trennung plötzlich wiederfinden, forschen zuerst nach den äußerlichen Veränderungen, die durch Zeit und Schicksal bei dem Einen und dem Andern stattgefunden haben; dann aber kehrt sich der prüfende Blick nach dem innern Leben und sucht gegenseitig die Geheimschrift der Seele zu entziffern; stille Fragen gehen hinüber und herüber und werden zu einer Beichte ohne Worte.

Mistreß Bradford hatte mittlerweile an Leibesfülle bedeutend zugenommen und sie selber mochte fühlen, daß ihre Zeit herum war und daß sie trotz aller Toilettenkünste den Rückzug antreten müsse.

Susan, eine junge Frau von jetzt kaum zwanzig Jahren, schien gleichfalls vor einem Wendepunkte zu stehen; sie war, im Gegensatz zu ihrer Mutter, magerer geworden und um ihre großen müden Augen zogen sich jene bläulichen Ringe, die für gewisse Männer einen so geheimnißvollen Reiz haben.

Es ist eigenthümlich, wie rasch das transatlantische Frauenleben seine Stationen durcheilt und wie kurz die Zwischenräume sind, die den einen Haltpunkt von dem andern trennen. Locale Einflüsse mögen immerhin im Spiele sein, gewiß ist es aber, daß die widernatürliche, oft an muthwillige Selbstzerstörung streifende Lebensweise der Amerikaner auch ihren guten Theil dazu beiträgt, um den Organismus vor der Zeit aufzureiben, den Schwung der Formen zu lähmen und das frische Email der Jugend wie mit Einem Strich zu verwischen.

Stuart, ein junger Ehemann von jetzt vierundzwanzig Jahren, hatte sich ebenfalls nichts weniger als zu seinem Vortheil verändert: in seiner Art und Haltung lag etwas ungemein Weichliches und die peinliche Sorgfalt, die er jetzt seinem äußeren Menschen widmete, erhöhte nur noch den weibischen Ausdruck seines ganzen Wesens, das im üppigen Genuß allein noch Befriedigung zu suchen schien.

Samuel Bradford, das Oberhaupt der Familie, war sich offenbar von Allen am meisten gleich geblieben, denn er besaß noch seine ganze Beweglichkeit und in seinen Augen glühte noch ungeschwächt das unheimliche Feuer der Begehrlichkeit.

Ihnen gegenüber stand das Brautpaar: Lionel, ein wahres Urbild des Mannes, stark wie ein Löwe, aber auch großherzig wie der König der Wüste; neben ihm Hedwig in reiner, bräutlicher Schönheit, mit rosigen Wangen und jenen großen, tiefblauen Augen, von denen einmal Lionel gesagt hatte, ein Engelein habe mit einer goldenen Scheere zwei kleine Stückchen aus dem Frühlingshimmel herausgeschnitten, und das seien dann ein paar Deutsche Mädchenaugen geworden.

Der Besuch der Familie Bradford war nichts gewesen, als ein Act rein gesellschaftlicher Höflichkeit, und die eben so unerwartete als peinliche Gegenwart des Brautpaares konnte nur dazu dienen, die Visite noch kürzer zu machen. So erhob sich denn Samuel Bradford und mit einer gewissen Hast folgte seine Begleitung dem Beispiel; Hedwig aber, einem plötzlichen Impuls gehorchend, trat vor Mistreß Bradford hin und mit einer vor innerer Bewegung zitternden Stimme sprach sie:

„Madame, empfangen Sie, ehe sich unsere Wege für immer in diesem Leben trennen, nochmals meinen innigsten Dank für all' das Gute und Liebe, was ich seiner Zeit in Ihrem Hause genossen habe. Warum Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist, das wußte ich damals nicht, denn dunkel wie die Nacht sind die Wege der Vorsehung. Jetzt aber, Madame, blicke ich klar auf jene traurigen Tage zurück, meine kranke Seele ist wieder gesund geworden und hat mit Gott und den Menschen Frieden gemacht."

Todesbleich, von den schmerzlichsten Empfindungen ergriffen, wandte sich Hedwig nach Samuel Bradford hin: „Alles, was ich erlitten und erduldet habe, das werden Sie, Sir, vor dem großen Richter einmal verantworten müssen! Mit der Ehre eines armen Mädchens haben Sie das frevelhafteste Spiel getrieben, an meinen Namen haben Sie mit kalter Ruhe die Schmach und die Schande geknüpft und mich der allgemeinen Verachtung preisgegeben. Das soll Ihnen, Sir, der liebe Gott verzeihen, wie ich es jetzt verzeihe, und all' das Weh', das so grausam an meiner Seele genagt hat, soll einmal nicht in die Wagschale Ihrer Schuld fallen!"

Hoch aufgerichtet stand in fast überirdischer Schönheit das Deutsche Mädchen vor dem einstigen Mörder ihrer Ruhe; die wunderbar tiefblauen Augen blickten in endloser Trauer auf den schuldbewußten Mann herab, der jetzt leichenblaß vor seinem Opfer stand und durch dessen sündige Seele es schauerte, als greife bereits eine unsichtbare Hand aus der Ewigkeit herüber, um die schwere Missethat zu sühnen.

Eine feierliche Stille war eingetreten. Lionel, selber erschüttert bis in die Tiefen seines Herzens, hatte, ohne es vielleicht zu wissen, den Arm um seine Braut geschlungen, gegenüber stand starr und regungslos Samuel Bradford, neben ihm gruppirten sich, wie vom Blitz getroffen, die Andern Es war ein Bild voll dramatischen Effectes.

Mit thränenschimmernden Augen näherte sich Susan der ehemaligen Freundin; sie sprach nichts, aber sie sah mit einem unbeschreiblichen Blick Hedwig an, dann hielt sie ihr die Hand hin und mit einem wehmüthigen Lächeln ergriff die junge Braut die dargebotene Hand und drückte sie herzlich, denn sie hatte ja verstanden, was Susan mit der stummen Bewegung sagen wollte.

Stuart hatte das stille Versöhnungsfest beobachtet und auch er that unwillkürlich einen Schritt vorwärts, dann aber hielt er plötzlich ein und, scheu zu Hedwig hinüberblickend, machte er eine tiefe Verbeugung.

Mit würdevollem Ernst erwiderte das Deutsche Mädchen den Abschiedsgruß und nur ein scharfer Beobachter hätte bemerken können, wie sie für einen Moment ihr Auge mit einem ganz eigenthümlichen Ausdruck auf den einstigen Geliebten ruhen ließ; es war ihr letzter Rückblick auf eine abgeschlossene Vergangenheit, und dann sollte Stuarts Bild in ihrer Erinnerung verbleichen wie ein entschwundener Traum.

Noch stand Samuel Bradford wie festgewurzelt mitten im Salon; seine Frau berührte seinen Arm und sagte mit eisiger Kälte:

„Kommen Sie, Sir, ein Glas Limonade wird Ihnen gut thun."

Es lag ein zermalmender Spott in diesen Worten; dann trat Mistreß Bradford zu Hedwig hin und reichte ihr ebenfalls die Hand; auch hier verstand die Deutsche, was der stumme Händedruck der Amerikanerin zu bedeuten hatte.

Ein paar Minuten später rollte eine Carosse in scharfem Trab die Straße hinab, nur das Brautpaar war noch zurückgeblieben und überwältigt von all' dem Geschehenen sank Hedwig still weinend an die Brust ihres Bräutigams.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Der Pariser Gaulois meldet folgende zwei Heirathsgeschichten: An der Börse, auf dem Boulevard, in den Clubs unterhält man sich von nichts Anderem, als von der für einen der nächsten Tage bevorstehenden Vermählung der Tochter eines unserer reichsten Bankiers mit einem der Japanesischen Gesandten, die sich vor einigen Monaten bei uns aufhielten Die Geschichte dieser Verbindung ist sonderbar genug. Das Mädchen sollte eine Persönlichkeit der hohen Finanz heirathen. Diese war an den Unternehmungen eines Bank-Instituts compromittirt, gegen welches jetzt eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist. Schon wollte das junge Mädchen sich aus Scham und Kummer in ein Kloster zurückziehen, als der Japanese ihr vorgestellt wurde, von ihrem Mißgeschick erfuhr und ihr seine Hand anbot. Seine Bewerbung wurde bald erhört. Der Bräutigam ist, obgleich Japanese, durchaus nicht häßlich; er ist ein Mann von Geist, auf Europäische Art erzogen und ein vortrefflicher Musiker; er besitzt, was nicht schaden kann, ein sehr bedeutendes Vermögen — Herr Hugo von Saint-Loire heirathet Fräulein von Flochez. Der Bräutigam hat nur ein Bein, das andere hat er auf dem Schlachtfelde von Gravelotte vergessen. In einer Ambulanz hat das junge Pärchen sich kennen und lieben gelernt.

*** „Figaro" erzählt folgende ergötzliche Geschichte aus Paris. In der Rue de Puebla wohnt ein Herr C., welcher das Unglück hat eine außerordentlich anspruchsvolle Gattin zu besitzen. Vor etwa drei Wochen mußte Herr C. eine Geschäftsreise nach London antreten. Kaum ist er abgereist, so verfällt die vergnügungssüchtige Frau auf die Idee, sich in einer eigenthümlichen Weise Geld zu verschaffen. Durch ein Circular benachrichtigt sie nämlich die ganze Nachbarschaft, daß sie am 23. Juni eine große Lotterie veranstalten werde, deren Gewinne vorzugsweise aus Möbeln (Eigenthum ihres Mannes) bestehen sollten. Die Lotterie fand denn auch wirklich statt und ergab einen Ertrag von 915 Frcs. Von diesem Erlöse bezahlte die nette Ehefrau dem Wirthe die schuldige Miethe, den Rest des Geldes aber verjubelte sie. Zwei Tage später kehrte der Gatte zurück und man kann sich das Erstaunen denken, als er in seine Wohnung trat und nichts weiter, als die leeren Wände erblickte. Während der Ehemann noch beschäftigt war, seiner Ehefrau in ziemlich nachdrücklicher Weise die Strafbarkeit ihrer Handlungsweise begreiflich zu machen, ertönte mit einem Male die Klingel der Wohnung, ein Gerichtsbote tritt ein und bringt Hrn. C. eine Vorladung des Polizeigerichts, um sich wegen Abhaltung unerlaubten Spieles in seiner Wohnung zu verantworten. Der arme geschlagene Ehemann hatte also, außer dem Verlust seines Mobiliars, auch noch die Strafe für den Verstoß gegen das Gesetz zu tragen

*** (Defraudation bei der Deutschen Unionbank.) Ueber dieses Vorkommniß schreibt die Berliner Gerichtszeitung: Der Cassirer der Deutschen Unionbank hat 100,000 Thaler unterschlagen. Dieses Thema bildete das Tagesgespräch an der Börse. Die Deutsche Unionbank war seit einiger Zeit mit dem semestralen Kassenabschlusse pro Juli beschäftigt, um durch dessen Veröffentlichung die beunruhigten Gemüther der Actionäre möglichst zu besänftigen. Die Comptoiristen der Bank thaten im vollsten Maße ihre Schuldigkeit und waren seit einigen Tagen mit ihren Arbeiten so weit vorgeschritten, daß nur noch der Abschluß des Cassiers fehlte, um das Werk vollendet dem Directorium übergeben zu können. Einer der jungen Leute nun, dem der Cassier schon längst verdächtig vorgekommen war, drängte denselben wiederholt, den Abschluß einzuliefern, erhielt aber als Antwort die Bitte, nur noch einen Tag zu warten. Dies veranlaßte den vorerwähnten Beamten der Bank, sich direct an das Directorium (Stadtrath Hagen und Kopätzki) zu wenden und, seinen Verdacht aussprechend, an die Warnungen zu erinnern, welche dem Directorium schon vor Kurzem bezüglich des Cassiers und dessen persönlicher waghalsiger Börsen-Speculationen zugegangen waren. Nun ließ man vorigen Mittwoch den Verdächtigen in das Directionszimmer rufen und internirte denselben so lange, bis die Kasse und deren Bücher einer möglichst gründlichen Revision unterzogen waren. Zum Entsetzen der Directoren stellte sich nun heraus, daß der Cassier aus der ihm seit Bestehen der Deutschen Unionbank anvertrauten Kasse die Summe von 100,000 Thalern entnommen und zu seinem Nutzen verwendet, d. h. dieselbe unterschlagen habe. Um den Defect zu vertuschen, war das Conto des Berliner Kassenvereins um so viel höher belastet. Der ungetreue Beamte, der scharf ins Gebet genommen wurde, legte alsbald ein offenes Geständniß ab und wurde Abends durch die Criminalpolizei verhaftet. Er erklärte, durch unglückliche Börsenspeculation zum Verbrecher geworden zu sein, indem er sich veranlaßt sah, die Beträge zur Deckung der Differenzen aus der ihm anvertrauten Kasse zu entnehmen. In der Wohnung des Verhafteten fand man noch 32,000 Thaler in Werthpapieren, so daß sich der Verlust der Unionbank, respective der Actionäre derselben auf 68,000 Thaler beläuft. Der Verhaftete, Namens Max Bamberger, entstammt einer achtbaren Familie, ist erst seit Kurzem verheirathet und war während circa 17 Jahren an der Börse der Vertreter der Bankfirma Louis Steinthal; das Gehalt, welches er an der Deutschen Unionbank bezog, betrug dem Vernehmen nach 4000 Thaler jährlich. Unter den Firmen, welche mit Bamberger in Uebereinstimmung hielten, wird der Bankier Löwenherz genannt, und dieser behauptete, die Direction der Unionbank habe davon gewußt. Die gerichtliche Untersuchung wird Licht in diese Angelegenheit bringen.

*** [Soll Gott in die Verfassung aufgenommen werden?] Die christliche Convention, welche vor einiger Zeit in New-York tagte, hat sich veranlaßt gesehen, beim Congreß zu petitioniren, den Namen „Gott" in die Constitution aufzunehmen. Dieses Amendement bezweckt weiter nichts, als daß officiell anerkannt werde, daß Amerika ein christliches Land sei. Wie sich denken läßt, hat sich sofort auch eine große Anzahl für die Aufnahme des lieben Herrgotts in die Amerikanische Verfassung ausgesprochen. Andre, und das keineswegs Juden, Atheisten und sonstige Ketzer, sondern hochangesehene christliche Geistliche, sind gegen dieses Amendement und begründen ihre scheinbar gottesfeindliche Haltung. Die bloße Aufnahme des Wortes „Gott" in die Verfassung bedeute allein noch nicht Christenthum. Die Türken, sagen sie, glauben ja auch an Gott und sind doch keine Christen. Ebenso wird auf die Anhänglichkeit der Juden an den Gott ihrer Väter hingewiesen, ferner, daß viele Stämme existiren, die vom Christenthume nichts wissen und an den „ungesehenen großen Geist" glauben. Es würde demnach, wenn Gott in die Verfassung aufgenommen würde, die Frage nach dem Namen desselben entstehen, ob er „Allah" heiße, „Jehova" sich zeichne, oder „Großer Geist" sich nenne, oder der christliche Gott, wie er in seinem Sohne Christus sich geoffenbart habe, sei. Diese wichtigen und schwierigen Fragen hat die gute Convention übersehen, als sie sich zu ihrer Petition zu Gunsten des außer der Verfassung stehenden Herrgotts veranlaßt sah. Hoffen wir, daß der Lohn für ihren guten Willen nicht ausbleibt, wenn ihr Amendement auch nicht angenommen wird.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel